

— 1650<sup>12</sup>): 103 Anfässige. — 1710<sup>13</sup>): 253 jedenfalls selbständige Personen [nämlich: Stadt Lengefeld 80, Dorf Lengefeld 140, Rauenstein 24, Marterbüschel 5, Neue Scheune 4]; dagegen nach der ersten Auflage der Kirchengalerie „ungefähr über 300 Einwohner“. — 1805<sup>14</sup>): 1557. — 1817<sup>15</sup>): ca. 1500 Seelen. — 1844<sup>16</sup>): über 2300 Einwohner. — 1858<sup>17</sup>): 3019 Einwohner.

Im Jahre 1900 gab es siebenzehn Güter außer den zwei Pfarrgütern und insgesamt 325 bewohnte Häuser. — 1591<sup>3</sup>): Ein freies Erbgut, 10 Hufengüter, 15 Dreiviertelhufen-Güter, 49 Gärtner- und 14 Häuslerwohnungen. — 1650<sup>12</sup>) dagegen: 7 Hufengüter, 12 Dreiviertelhufen-Güter, 46 Gärtner-Wohnungen, 36 Häusler-Wohnungen, 3 anfässige Erbhausgenossen-Wohnungen und wahrscheinlich auch das freie Erbgut. — 1794<sup>18</sup>): 179 Häuser (Stadt: 49, Dorf: 130). — 1807<sup>19</sup>): 193 Häuser (Stadt: 53; Dorf: 135; Marterbüschel: 5). — 1812<sup>19</sup>): 31 Begüterte (als: 4 Ganzhufner, 12 Dreiviertelhufner, 9 Halbhufner, 2 Viertelhufner, 4 Dreiachtelhufner) und 150 Häuser. — 1817<sup>15</sup>): 211 Feuerstätten.

Außer Landwirtschaft wird von den Bewohnern hauptsächlich Handweberei betrieben, und zwar in solchem Umfange, daß beispielsweise 1805 unter den 153 Häuslern und 82 Hausgenossen nicht weniger als 187 Leineweber waren, die samt ihren „mit Zurichtung der Materialien und andern zum Betrieb der Weberei nöthigen Nebenarbeiten beschäftigten wenigen Gesellen, Frauen und erwachsenen Kindern“ 705 Personen zählten,<sup>14</sup>) also fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten; und in einem im vorigen Jahrzehnt erschienenen „Adreß- und Auskunftsbuch von Lengefeld“ sind nicht weniger als 264 Weber (90 Webermeister, 129 Lohnweber und 45 sonstige Weber) aufgeführt. Seit einigen Jahrzehnten ist Lengefeld auch nach auswärts durch seine Wurstfabrikation rühmlichst bekannt, welche zur Zeit in fünf Wurstfabriken mit Dampf- bez. elektrischem Betriebe, im übrigen aber auch von den andern sechs Fleischermeistern des Ortes wohl insgesamt mehr oder weniger schwunghaft betrieben wird. Spielwarenfabrikation, welche in der Umgegend ja besonders stark vertreten ist, wird in Lengefeld nur in wenigen Kleinbetrieben gefunden. An Fabriken besitzt die Stadt noch eine Webfabrik für Hand- und Maschinenweberei, eine Hartpapierfabrik, eine

Holzwarenfabrik, eine Dampfziegelei (letztere beide im Ortsteil Marterbüschel), zwei Holzschleifereien und eine Bretschneiderei (diese drei im Ortsteile Rauenstein). Es bestehen im Orte sieben Innungen: die der Weber (gegründet 1589), der Schuhmacher (gegründet 1584), der Schneider, der Maurer und Zimmerer, der Fleischer, die fünfzehnzünftige und die fünfzünftige. Daß vor Zeiten Bergbau in und um Lengefeld betrieben worden ist, ist unzweifelhaft. Das Stadtwappen, wie auch das Kirchenfiegel zeigt das bergmännische Zeichen „Schlägel und Eisen“; verschiedene Stollen sind noch heute zu sehen; in den Kirchenbüchern werden Bergleute angeführt; in den Akten der Stadt findet man „Berggelt“, eine Abgabe, erwähnt und dergl. mehr. In dem Lehnbriefe vom Jahre 1551<sup>9</sup>) werden unter anderem „Zinberg, Eysenberg, Kalkstein und andere Bergwerke“ genannt; und Eisenbergbau und Kalkbrüche hat es auf jeden Fall gegeben. Denn 1548 bis 1550 wird mehrfach „der Steiger auf dem Eisenberg“ als Vater hier getaufter Kinder in den Geburtsregistern angegeben. Und noch im Betriebe sind die Kalkbrüche und Kalköfen des seit lange fiskalischen Kalkwerkes im Lengefelder Staatsforstrevier, über welches bereits aus dem Jahre 1567 ziemlich ausführliche Nachrichten<sup>2)</sup> vorliegen. Schon damals werden zwei Brüche erwähnt, welche jährlich höchstens 20 bis 21 Öfen zu 33 bis 34 Malter Kalk lieferten. „Bis Anher“ — heißt es in dem betreffenden Bericht — „ist der Kalk gahr wohl abgegangen dann man dessenn Zun Kirchenn und Stadtmauer vffn Marienberg Auch Zw Freyberg viel bedurfft“ [Die Kirche zu Marienberg ist 1558 bis 1564, die Stadtmauern daselbst sind 1540 bis 1563 erbaut.]. Ob der „Weiße Ofen“ genannte Bruch, neben welchem ein alter außer Gebrauch gesetzter Kalkofen steht, und dessen Steine im Neunzehnhainer Kalkofen gebrannt werden, einer der damaligen beiden Brüche ist, ist zweifelhaft; vielleicht ist er vielmehr identisch mit einem der Marmorbrüche, die Kurfürst August's Hofbildhauer Johann Maria Rosseni im Erzgebirge entdeckt hatte.<sup>20</sup>) Am 5. Mai 1585 nämlich verlieh der Kurfürst „seinem bestellten Bildhauer und Mahler Johann Marien Rosseni, der am Sondersberge“ (Schindersberg?) „eine halbe meil wegs vom Rauenstein und Lengefeldt gelegen einen schönen weißen Marmor-